Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 12

Artikel: Kalendergeschichten
Autor: Reithard, J.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668266

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem sie genau nicht besser daran waren, nur unliebsame Schwierigkeiten bereitet.

Plötzlich erschien der Kellner. Ein paar bekamen schon einen gelinden Schrecken. Sie erwarteten, daß er sagen würde: „Meine Herren, darf ich noch eins bringen?"

Doch er stellte vor jeden einen Teller mit Schweinsknochen hin und legte die Serviette dazu, sowie das Besteck.

Jetzt wurde es den jungen Leuten ungemütlich. Kein Geld mehr in der Tasche und diese für ihre augenblicklichen Verhältnisse kostspieligen Portionen da!

Sie riefen den Kellner zurück und setzten sich zur Wehr:

„Was soll denn das? Wir essen das nicht, Herr Ober, nein, nein! Wir haben es doch nicht bestellt! Nehmen Sie es nur wieder mit!"

Der Ober erwiderte aber nichts, er ging rasch davon.

Die Sechs saßen da, sahen einander an, verdutzt, zaghaft, wie genarrt, voll Verlangen nach dem lockenden Essen, und wagten doch nicht, es anzurühren. Sie hatten ja kein Geld mehr! Verwünscht, daß heute schon der fünfundzwanzigste war! Hei, wie hätten sie sonst sofort gehörig dreingehauen!

Da kam der Ober sogar nochmals! Jetzt brachte er auch noch sechs frische Glas Bier!

Das war den jungen Herren aber nun doch außer dem Spaß.

Sie ließen den Kellner nicht los: „Sie zwingen uns hier Speise und Trank in einer ganz unverständlichen Weise auf. Wie kommen Sie denn dazu?"

Und einer der Sechs, dem die leere Tasche angesichts der verführerischen Genüsse die größte Unruhe verursachte, platzte mit dem Geständnis heraus: „Herr Ober, wir können das alles doch einfach gar nicht bezahlen! Sie bringen uns in Schulden hinein!"

Da verzog sich das starre Gesicht des Kellners zu einem geheimnisvollen Lächeln: „Essen und trinken Sie nur, meine Herren, guten Appetit!"

„Ja aber, ja aber..." Es war lustig anzusehen, wie ratlos die Sechs dasaßen.

Schließlich erlöste sie der Ober: „Meine Herren, langen Sie getrost zu! Es hat seine Ordnung. Ich hatte Auftrag, Ihnen zu servieren. Ein Herr hat es Ihnen gespendet." Und er deutete in die Tiefe des Lokals hinein.

Neugierig drehten sich die Expedienten um: Was? Wer war der edle Spender? Der Herr Oberinspektor Stein! Dank! Dank! Er winkte ihnen zu: „Guten Appetit, meine jungen Herren!" Dann kam er heran: „Sie haben wohl gar nicht für möglich gehalten, daß es auch mitten in unserer nüchternen Gegenwart noch schöne, angenehme Märchen gibt wie dieses hier vom Tischlein, deck' dich! Ja, ja, man muß nur an die Märchen glauben und jung sein, so wie Sie, dann kann man noch Wunderbares erleben!"

Es dauerte keine Viertelstunde, da war das Tischlein, deck' dich abgeräumt. Der Oberinspektor hatte seine Freude an der Überraschung, die er seinen jungen Mitarbeitern bereitet hatte. Er entsann sich seiner eigenen Jugend und wußte noch, wie auch ihm am Monatsende, wenn das Gehalt aufgezehrt war, ein Tischlein, deck' dich wohlgetan hätte.

Kalendergeschichten.

Von J. J. Reithard.

Warum die Erlenbacher „Geißenhenker" heißen.

Die Erlenbacher hatten vor vielen Jahren einen Schneider zu ihrem Vogt gewählt. Er verschneide sich, sagten sie am Wahltag, aus purem Versehen nur zuweilen im Tuch, daß ihm ein Lappen untern Werktisch falle, den am Abend dann die Meisterin aufhebe und zum Hausgebrauch in ein apartes Gänterli lege. Im übrigen sei er der unbescholtenste Mann der Gemeinde und habe im Elsaß, wo er ein halb Jahr focht und schneiderte, fein parlieren gelernt. Als der vogtgewordene Schneider um Mitternacht begeistert aus der Schenke nach Hause wandert, ist ihm auf einmal, als werde der Boden zu einem hin- und herfahrenden Bügeleisen und der Himmel zu einem großen Staatsrock mit vergoldeten Knöpfen. Das ist Hexerei, denkt er und verspreizt tapfer die Beine. Das geschah im Wyden, ganz nahe bei seinem Hause. Und während er so dasteht wie ein Sägebock, springt ihm plötzlich aus der offenen Stalltüre ein gräulich Ungetüm zwischen die Beine und wirft ihn rücklings zu den Fröschen in den Bach. Da lag er und schrie so mörderlich, daß die halbe Gemeinde zusammenlief.

Er schrie um so schrecklicher, da das Ungeheuer fortwährend ruckweise an ihm riß und zerrte. Endlich, nachdem genug Windlichter auf dem Platze waren, wurde der Führer der Gemeinde glücklich aus dem Schlamm gezogen, und das Mitleid seiner Untergebenen war groß und ihr Zorn über den Urheber noch größer.

Dieser Urheber aber war des neuen Untervogts eigene Geiß, ein bekanntes, ehrhaftes Tier, welches, den Meister verkennend, einen nächtlichen Ruhestörer zurechtzuweisen geglaubt, sich aber in diesem an sich löblichen Bestreben, mit dem Hälsling im Schuhringgen des Schneiders verwickelt hatte. Nun begab sich aber, daß der letztere seine Geiß nicht mehr als die seinige anerkennen wollte, sondern steif und fest behauptete, er hab's längst bemerkt, sie sei eigentlich keine Geiß, sondern eine böswillige Hexe, welche malefizisch bestraft werden müsse, weswegen er die Gerichtsschöffen einlade, mit ihm ins Haus zu treten, um den Handel gleich abzutun. Das geschah denn auch, und die arme Geiß ward verurteilt, unverzüglich und mit demselben Hälsling gehangen zu werden, womit sie des Untervogts silbernen Schuhringgen umwickelt und beeinträchtigt habe.

Trotz der Protestation der Meisterin, welche das Dorfgericht für betrunken erklärte, wurde der Spruch noch vor der Morgendämmerung durch den Dorfwächter vollzogen, der zum Galgen den nächsten Birnbaum wählte. Als die Delinquentin zu lange zappelte und nicht verenden wollte, hing sich ihr der Untervogt in eigener Person an die Beine, und die Gerichtssässen hingen sich an den Untervogt und die Gemeindeangehörigen an die Gerichtssässen, bis der Hälsling nachgab und halb Erlenbach mit der gehenkten Geiß sich auf dem Sumpfboden herumwälzte.

Warum die Küsnachter „Fleischbrühesser" heißen.

Vor vielen, vielen Jahren fuhr einmal das Küsnachter Marktschiff von Zürich heim. Es war ein schwüler Sommerabend, und im Badenerloch wurde ein tüchtig Donnerwetter gebraut. Und wie dort der Himmel voll Dunst und Dampf, so war der Nachen voll Rind- und Kalbfleisch, das der Schiffmann, zu Schreck und Schaden der Küsnachter Metzger in der Stadt gekauft, um es in Küsnacht gegen guten Profit an den Mann zu bringen. Der Sturm aber erwischte das Schiff schon im Traubenberg und trieb es auf weißen Wellen dem Küsnachter Horn zu, in dessen Nähe es überschlug und seinen ganzen Inhalt, mit Ausnahme der Schiffleute, die sich durch Schwimmen ans nahe Ufer retteten, in den bodenlosen Trichter leerte. Hierauf seien, erzählen die Dorfmetzger noch heutigen Tages, die Küsnachter mit Schöpfeimern und Suppenschüsseln ans Wasser gelaufen, um sich mindestens die Brühe zu holen, da das Fleisch verloren gewesen.

Bücherschau.

Das goldene Buch der Anekdoten. Kleine Charakterbilder aus dem Leben berühmter Männer und Frauen. Gesammelt und eingeleitet von **Wilhelm Büring.** Leipzig, Hesse & Becker Verlag. 416 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 3.60.

Ein sehr unterhaltsames ergötzliches Buch, an dem jeder seine Freude haben kann. Aus allen Zeiten treten in diesen geistwitzigen Geschichtchen die Führer der Menschheit, in ihrer Größe und ihren Schwächen, den Lesern nahe. Da zeigt sich dann, daß frühere Zeitalter (in dem Buche sind vertreten: die alte Welt, Renaissance, Barock, Rokoko, klassische Zeit usw.) stärkere Originale hatte als unser Jahrhundert der Technik und der Maschine. Der Herausgeber hat in seiner scharfsichtigen Einleitung das Wesen der Anekdote durch treffende Ausführungen veranschaulicht. Wir merken gar bald, daß es bei großen Persönlichkeiten ähnlich ist wie bei Gemälden, man darf nicht zu nahe herantreten. Jedenfalls kommt der Leser auf die Kosten, denn hier wird ein echtes Anekdotenbuch dargeboten, das den Wert des geharnischten Lachens ins rechte Licht stellt.

Friedrich Donauer: Scipio Africanus. Kampf um das Mittelmeer. Mit vier farbigen Bildern von Eduard Winkler. 176 Seiten. Oktav. Mit mehrfarbigem Offsetumschlag. Halbleinen Fr. 6.—. Für 10- bis 15jährige. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Geschichtskenntnis gilt von jeher als wesentlicher Bestandteil der Bildung. Sie allein vermittelt der Gegenwart die Erfahrungen vergangener Generationen und weitet den Blick in die Zukunft. Deshalb ist es wichtig, der technikbegeisterten Jugend von heute markante Geschichtsepochen in erzählender Form zu übermitteln. Dieser Aufgabe hat Donauer sein literarisches Schaffen gewidmet. Die Schilderung Donauers ist hinreißend und läßt den Leser nicht zu Atem kommen. Wir wüßten der männlichen Jugend keine bildendere Lektüre als dieses Buch.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.